

GRAUBÜNDEN

Nummer 57 | April 2020

PFARREIBLATT

Fegl parochial grischun | Bollettino parrocchiale grigione



Editorial

Liebe Leserin
Lieber Leser



Foto: Annie Le Rocher Gantoh

Unmittelbar mit dem Druck hat unsere Landesregierung zur Eindämmung des Coronavirus beschlossen, dass bis auf Weiteres keine religiösen Feiern mehr abgehalten werden dürfen. Dennoch sind wir Christen nicht allein. Sie lesen darüber in unserem ersten Artikel (S. 1–2).

Auf den Seiten 4 bis 6 lesen Sie das Gespräch, das das «Pfarreiblatt Graubünden» mit unserem Generalvikar Andreas Fuchs über die geplante Autobahnkirche Andeer geführt hat.

Auf Seite 7 erhalten Sie Infos über die Generalversammlung des Vereins Pfarreiblatt Graubünden und weshalb Schlaumeierei für die gesamte Kirche – und damit für die Gesellschaft – schädlich ist.

Unser italienischer Autor P. Stefan Geiger widmet sich in seinem Text (S. 9) dem Gesicht und lädt uns ein, über unser eigenes Gesicht nachzudenken, aber auch über das der Gesellschaft und wie wir ein Gesicht der Heiligkeit zum Vorschein bringen können.

Auf der Kinder- und Jugendseite (S. 11) wird in einfachen Worten beschrieben, wie eine Glocke entsteht – durchaus möglich, dass der Text auch für unsere erwachsenen Leser und Leserinnen interessant ist.

Von Herzen wünsche ich Ihnen an dieser Stelle frohe und gesegnete Ostern! Möge die Liebe Christi Sie ganz besonders durch die bevorstehende Festzeit begleiten und Ihr Herz erfüllen.

Mit herzlichen Grüssen

Wally Bäbi-Rainalter

Präsidentin der Redaktionskommission

ER IST AUFERSTANDEN!

Es bestimmt unser Leben und Handeln - und seine Auswirkungen reichen bis ins Pfarreiblatt: Das Virus Sars-CoV-2, bekannt als Coronavirus. Sein dunkler Schatten fällt auf die freudige Osterzeit. Doch gerade in dieser Situation ist Ostern wichtig.

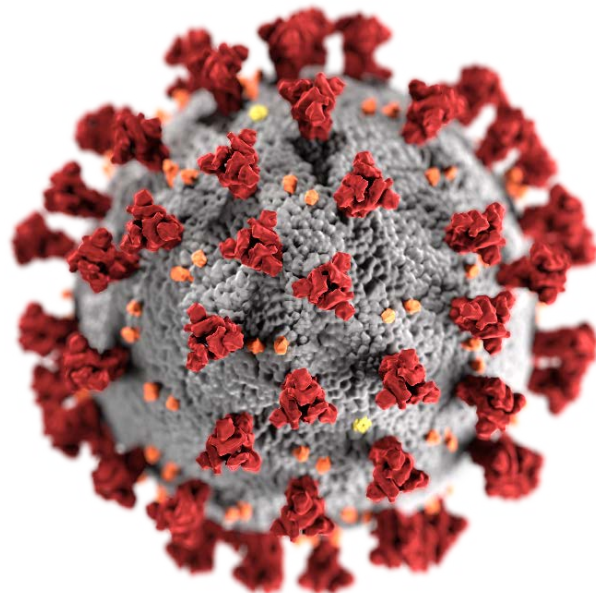
Ostern, die Botschaft von Jesu Christi Auferstehung, ist im Alltag in der Regel nicht mehr präsent. Kein Wunder, denn es ist keine einfache Botschaft. Verstandesmässig lässt sie sich vielleicht noch irgendwie erahnen, aber gefühlsmässig ist sie nicht zu erfassen. Wir stehen normalerweise mitten im Alltagsstress, vollauf beschäftigt, unsere Pflichten zu erfüllen. Zeit ist ein rares Gut. Komplexe Botschaften zu meditieren ist da nicht unser erstes Bedürfnis. Doch seit wenigen Wochen ist das anders. Mit den Massnahmen gegen die Ausbreitung der durch das Coronavirus ausgelösten Krankheit Covid-19 wird die Hektik behördlich abgebremst. Corona hebt unseren Alltag aus den Angeln.

Ausnahmezustand «Entschleunigung»

Wir westliche Menschen sehen uns in der Regel gerne als «Macher». Ist eine Arbeit zu tun, wird sie angepackt. Gibt es Probleme, werden sie gelöst. Die Zeiten der existenziellen Abhängigkeit von irgendetwas scheinen vorbei. Solange alles rund läuft, mag dieser Eindruck tatsächlich stimmen. Doch nur ein kleines Sandkorn im Getriebe, ein einzelnes Virus und der von Menschen inszenierte «Weltenlauf» beginnt zu stottern... Die Gesundheitsstrukturen kommen an ihre Grenzen, die Wirtschaft stolpert, die Menschen sind überfordert und verängstigt. Gerade wir Europäer sind gewohnt, dass sich alle Probleme mit Geld und Technik lösen lassen.

Einschnitte in unser Leben, wie wir sie gerade erleben, sind wir nicht mehr gewohnt: Schulen werden geschlossen und Versammlungen grösseren Ausmasses sind untersagt, Einkaufen wird auf das Lebensnotwendige eingeschränkt. Wir Menschen werden zurückgeworfen auf uns selbst.

Langsam begreifen wir: Der Mensch verfügt weder über das Leben noch über die Welt und schon gar nicht über das Universum. Plötzlich geht es ohne die



vielen Sitzungen und Meetings. Auch zeigt sich, dass wir uns nicht täglich mit uneingeschränktem Konsum ablenken müssen – die Gewichtung verschiebt sich. Was vor wenigen Wochen noch von grosser Bedeutung war, relativiert sich im Angesicht der aktuellen Situation.

Sorge um unsere Eltern und Grosseltern werden wach, da sie zu den gefährdetsten Personen gehören. Der unermüdliche Einsatz der Ärzte und dem Pflegepersonal, die alle weit über ihre Grenzen hinaus im Einsatz stehen, lassen uns dankbar werden für die menschliche Anteilnahme und Fürsorge. Die Pandemie zeigt uns: Menschliche Beziehungen, Hilfsbereitschaft, Rücksicht und Gemeinschaft sind in der Krise die Stärken einer Gesellschaft.

Gemeinschaft in Gott

Gerade die kirchliche Gemeinschaft mag auf den ersten Blick unter dem Verbot für sämtliche religiösen Veranstaltungen leiden. Doch Papst Franziskus sagte deutlich, was wir oft vergessen: «Vereint mit Christus sind wir nie allein.» Auch im Gebet sind wir Christen miteinander in Gott verbunden – gerade auch mit jenen Menschen, die nicht in die Kirche gehen wollen oder können. Die Entschleunigung gibt uns Zeit, um innezuhalten und nachzudenken, welche Dinge in unserem Leben wirklich wichtig sind –, wir spüren, dass unser Leben in Gottes Hand liegt. Unser Glück können wir nicht selber herstellen, unsere Existenz ist zerbrechlich.

Dieses Bewusstsein und unsere Angst können wir als Einstieg nehmen, um in das Geheimnis Christi einzutauchen. In seine Stunden im Garten Gethsemane, in seine Verzweiflung am Kreuz, in seinen Tod und in seine Auferstehung.

Ostern im Heute

Wir Menschen sehnen uns nach einer friedlichen Welt, in der alle ihren Platz zum Leben in Fülle



Gottes Liebe ist stärker als der Tod.

haben. Wir sehnen uns nach einer Welt, in der die Liebe stärker ist als der Hass, in der das Licht stärker ist als die Dunkelheit, in der kein Tod unsere Herzen trübt. In dieser Situation trifft uns die frohe Botschaft von Ostern. Das Evangelium, das uns sagt, dass Gott unsere Sehnsucht erfüllen wird. All die Mühsal, der Schmerz und die Angst – der Karfreitag – ist an Ostern nicht «vorbei», sondern überwunden. Ostern zeigt dem Tod die Grenzen auf, denn vor Gott verblasst sein Schrecken. Am tiefsten Punkt unseres Menschseins, im Tod, geschieht der Durchbruch zum Leben durch das menschliche Mit-Leiden Gottes.

Die Auferstehung Jesu Christi überbrückt die Kluft zwischen menschlicher Endlichkeit und göttlicher Ewigkeit. Die Auferstehung Christi zeigt uns, dass uns jenseits von Raum und Zeit eine göttliche Wirklichkeit erwartet.

Das Vertrauen auf die Erfüllung dieser Verheissung, das Vertrauen in Gottes unendliche Liebe und in seinen Sieg lässt uns mutig durch das Leben gehen. Auch in Zeiten voller Ungewissheit. Auch in Zeiten von Covid-19. Denn durch das Ostergeschehen wissen wir: Gott ist mit uns. Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden! (sc)

Schematische Darstellung des Virus Sars-CoV-2 (S. 2).

INFORMATION ZUR AGENDA

Aufgrund der behördlichen Bestimmungen sind im Kanton Graubünden bis 30. April nebst anderen öffentlichen Aktivitäten auch sämtliche offiziellen religiösen Veranstaltungen untersagt. Das «Pfarreiblatt Graubünden» erfreut Sie in dieser Ausgabe mit dem Mantelteil. Aktuelle Informationen zum Agendateil finden Sie auf der Website der jeweiligen Pfarrei.

Stand 16.3.2020

EIN ANGEBOT FÜR DIE SEELE DER REISENDEN

Auch wenn es kein Projekt der Landeskirchen ist, so stehen die Katholische Landeskirche Graubünden, das Ordinariat und die Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden dem Projekt «Autobahnkirche Andeer - Val Schons» wohlwollend gegenüber. Ein Gespräch mit Andreas Fuchs, dem Generalvikar von Graubünden.

Die Interessensgemeinschaft (IG) «Autobahnkirche Andeer – Val Schons» hat vor einigen Wochen das Vorprojekt der geplanten Autobahnkirche an der A13 vorgestellt. Der Apostolische Administrator des Bistums Chur, Bischof Peter Bürcher, Generalvikar Andreas Fuchs und Dekanin Cornelia Camichel Bromeis waren als Vertretende des Ordinariats der Katholischen Landeskirche Graubünden und der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden anwesend.

Jacques Herzog vom renommierten Basler Architekturbüro Herzog & de Meuron stellte das Vorprojekt vor: Ein ins Erdreich eingelassener, gewundener Raum, der an den Gehörgang des menschlichen Ohrs erinnert, soll den Lärm der Autobahn räumlich überwinden. Während von aussen vier rechteckige Wände zu sehen sein werden, soll der unterirdische Bereich in drei Räume aufgeteilt werden. Von diesem letzten Raum gelangen die Besuchenden zum Ausgang, der hinter einer raumhohen, rot eingefärbten Glasscheibe steht. Sobald die Finanzierung stehe, für die keine öffentlichen Gelder verwendet werden sollen, soll eine Stiftung gegründet werden, die für den Bau und Betrieb der Autobahnkirche verantwortlich sein soll. Dies teilten die Vertreter der IG «Autobahnkirche – Val Schons» an der Pressekonferenz mit. Zahlen wurden noch keine genannt. Nach-

dem das Vorprojekt abgeschlossen sei, würden nun Gönner gesucht.

Bei der Autobahnkirche in Andeer wird es sich um die erste Autobahnkirche der Schweiz handeln.

Religiöse Symbole oder nicht?

Der Generalvikar von Graubünden, Andreas Fuchs, hat sich mit dem «Pfarreiblatt Graubünden» über einige Fragen zur geplanten Autobahnkirche ausgetauscht. Vor allem interessierte das «Pfarreiblatt Graubünden» die Frage, ob es in der geplanten Autobahnkirche religiöse Symbole geben wird, hatte der «Spiegel» (vgl. 15.2.2020) doch verkündet, dass die Architekten in Andeer «auf religiöse Symbole verzichten wollen». Die NZZ (23.2.2020) doppelte nach, indem sie Jacques Herzog zitierte, dass die Architekten in der geplanten Autobahnkirche «offensichtliche religiöse Zeichen vermeiden» wollten.

«Pfarreiblatt Graubünden»: Herr Generalvikar Andreas Fuchs, warum soll die Autobahnkirche gerade in Andeer entstehen?

Andeer hat eine verkehrstechnisch günstige Lage – schon seit der Römerzeit wird die San-Bernardino-Route von Reisenden benutzt. Mit der Autobahnkirche soll etwas für die Seele der Reisenden angeboten werden. Wichtig dabei ist,

Stellten sich auch den Fragen der Presse: Generalvikar Andreas Fuchs, Dekanin Cornelia Camichel Bromeis, Bischof Peter Bürcher.



dass es nicht ums kommerzielle Geschäft geht –, deshalb war es auch keine Option, die Autobahnkirche bei der Raststätte Thusis zu bauen.

Andeer ist auch das Eingangstor zum Tal der 13 Kirchen. Das Tal soll mit der Autobahnkirche präsentiert und die Leute neugierig für die anderen, teils wunderschönen und wertvollen Kirchen gemacht werden.

Werden Kreuz und Bibel in der neuen Autobahnkirche zu sehen sein oder nicht?

Ja, auf jeden Fall. Es wird eine reduzierte Symbolik sein, aber es wird ein Kreuz, eine Bibel, Opferkerzen und ein Anliegenbuch geben. Das steht auch für den «geistigen Vater» der Autobahnkirche Andeer, den reformierten Pfarrer Jens Köhre, seit Anbeginn ausser Frage.

Weshalb die reduzierte Symbolik?

Die Autobahnkirche Andeer soll für alle zugänglich sein, für Christen und Nicht-Christen. Trotzdem soll klar sein, dass es sich um ein christliches Gotteshaus handelt; eines, das alle einlädt und allen offensteht.

In den letzten Wochen war sowohl von einer geplanten Autobahnkirche als auch von einer Autobahnkapelle zu lesen? Was soll in Andeer gebaut werden – eine Kirche oder eine Kapelle?

Es ist uns wichtig, dass es sich um eine Autobahnkirche handelt. Die Definition zwischen einer Kapelle und einer Kirche ist fließend. Für Autobahnkirchen ist sie nicht festgelegt. Allgemein lässt sich sagen, dass eine Kapelle wesentlich kleiner ist als eine Kirche. In Deutschland finden wir auch Autobahnkirchen mit einem Altar, regelmässigen Gottesdiensten und einem Pfarrer. Das ist in Andeer nicht vorgesehen –, dennoch wollen wir eine Kirche bauen. Auch Bischof Peter Bürcher legt Wert darauf, dass der korrekte Begriff «Autobahnkirche» ist.

Wie steht das Ordinariat zum Bau der Autobahnkirche?

Wir unterstützen dieses Projekt geistig und ideell. Deshalb war auch Bischof Peter Bürcher an der Pressekonferenz persönlich anwesend.

Die evangelisch-reformierte Seite wurde von der Dekanin Pfarrerin Cornelia Camichel Bromeis vertreten. Auf katholischer Seite haben wir nebst der Katholischen Kirche auch die Katholische Landeskirche Graubünden ...

Bischof Peter Bürcher war als Vertreter des Ordinariats und als Vertreter der Katholischen Kirche anwesend. Weil ich in der Verwaltungskommission bin, wurde ich gebeten, als Vertreter der Katholischen Landeskirche Graubünden anwesend



zu sein. Das zeigt: Auf katholischer Seite wird das Projekt sowohl von der Katholischen Landeskirche Graubünden als auch vom Ordinariat unterstützt.

Generalvikar Andreas Fuchs im Gespräch mit dem «Pfarreiblatt Graubünden».

Die Autobahnkirche Andeer ist ein ökumenisches Projekt – wer ist auf katholischer Seite Ansprechpartner?

Ansprechpartner ist in erster Linie das Generalvikariat von Graubünden.

Sind spezielle Segensfeiern für die Reisenden in der Autobahnkirche geplant?

Es soll ganz bewusst keine Gottesdienste oder Segensfeiern in der Autobahnkirche Andeer geben. Es soll vielmehr ein Raum geschaffen werden, in denen die Menschen zur Ruhe kommen und sich für das Gebet, die Stille und für Gott öffnen können.

Weshalb dieser bewusste Entscheid?

Es soll keine Konkurrenz zu den bestehenden Kirchen geschaffen werden. Deshalb werden die Kirchen auch keine Präsenz in der neuen Autobahnkirche haben: Es gibt kein Autobahnpfarramt. Ansprechpersonen sind die beiden Pfarrer vor Ort: Vikar Michael Dahinden auf katholischer Seite und Pfarrer Jens Köhre auf reformierter Seite.

Dürfen die Gläubigen auf weitere verbindende ökumenische Projekte hoffen?

Grössere, kantonale Projekte sind im Moment nicht geplant, aber wenn sich eines ergeben sollte – warum nicht? In den Pfarreien gibt es immer wieder ökumenische Anlässe und Feiern, wie die Installation der beiden Spitalseelsorgenden, die kürzlich im Rahmen einer ökumenischen Feier stattgefunden hat.

In Italien darf kein Architekt eine Kirche bauen, ohne eine Weiterbildung absolviert zu haben, in der es um das korrekte Zusammenspiel von Liturgie

und Architektur geht. Gibt es in der Schweiz eine ähnliche Regelung?

Vergleichbare Regelungen gibt es in der Schweiz nicht. Wir haben eine diözesane Baukommission, wer eine neue Kirche baut oder eine bestehende umbauen will, muss dies in Absprache mit dieser Baukommission tun. Dabei werden sowohl der finanzielle Rahmen als auch liturgische Aspekte abgeklärt.

Im Fall der Autobahnkirche von Andeer baut eine private Interessensgemeinschaft. Es ist kein Projekt der Katholischen Landeskirche Graubünden,

und es wird kein liturgischer Raum gebaut, somit ist die diözesane Baukommission nicht involviert. Aber natürlich hoffe ich, dass es trotzdem eine Einsegnung und Eröffnungsfeier geben wird.

Das Ordinariat ist folglich nicht mit einem Vertreter in der IG dabei?

Die reformierte und die katholische Kirchgemeinde vor Ort sind beteiligt und Vertreter beider Konfessionen sind in der IG. Der IG ist es wichtig, dass das Projekt auch von ihren Kirchen unterstützt wird –, und das ist ganz klar der Fall. (sc)

SEIT HUNDERTEN VON JAHREN AN OSTERN GESUNGEN

Mit der Ostersequenz *Victimae paschali laudes* wird seit Jahrhunderten die Auferstehung Jesu als Sieg des Lebens über den Tod besungen - auch dieses Jahr.

Anfang der lateinischen Ostersequenz «*Victimae paschali laudes*» mit den eingeschobenen Zeilen des deutschen «*Christ ist erstanden*».
Stiftsbibliothek Admont, Codex 323, Blatt LXVIIr.

Wer kennt sie nicht, die wunderschöne Sequenz *Victimae paschali laudes*, mit der wir auch dieses Jahr in der Osternacht der Freude über die Auferstehung Christi Ausdruck geben.

Im 11. Jahrhundert, als der lateinische Text entstand, gab es die Schweiz im heutigen Sinne natürlich noch nicht, aber der Dichter stammt vermutlich aus einem Gebiet, das in der heutigen Schweiz liegt: aus dem alemannischen Burgund bzw. aus der Gegend von Solothurn.

Als Verfasser der Ostersequenz gilt ein gewisser Wipo, dessen Geburtsjahr mit 995 vermutet wird. Über sein Leben ist nur bekannt, was man aus seinen Schriften entnehmen kann, dennoch ist klar: Wipo muss sehr gebildet gewesen sein. So war er Hofkaplan von Kaiser Heinrich II. und nahm 1027 als Freund von Kaiser Konrad II. an dessen Kaiserkrönung in Rom teil. Später wurde er Erzieher des jungen Heinrich III., dessen Kaiserkrönung er an Weihnachten 1046 noch miterlebte.

Wipo gilt dank seines Werkes *Gesta Chuonradi II* auch als bekannter Geschichtsschreiber der frühen Salierzeit. Ebenfalls von ihm überliefert sind eine Sammlung moralischer Denksprüche (*Proverbia*) und ein Lobgedicht auf Heinrich III. (*Tetralogus*). Der dialogische Mittelteil der Ostersequenz *Victimae paschali laudes* fand auch Aufnahme in Osterspiele.

Gegen sein Lebensende zog sich Wipo als Eremit ins bayerisch-böhmische Grenzgebiet zurück, wo er um 1050 starb. Vermutlich deshalb verbreitete



sich das Osterlied *Christ ist erstanden* in dieser Region sehr früh.

Victimae paschali laudes gehört zu den wenigen Sequenzen, die nach der Reform des Tridentinischen Konzils (1545–1563) beibehalten wurden. Sie wurde im römischen Ritus in den heiligen Messen in der Osterwoche gesungen, seit der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils nur noch in der Tagesmesse des Osterfestes, vor dem Evangelium. (sc)

«SCHLAUMEIEREI VERGIFTET DIE KIRCHE»

Bereits zum fünften Mal versammelten sich die Mitglieder des Vereins Pfarreiblatt Graubünden. Dieses Jahr fand die Generalversammlung in Domat/Ems statt.

Ende Februar trafen sich der Vorstand des Vereins Pfarreiblatt Graubünden, die Mitglieder und ausgewählte Gäste zu ihrer jährlichen Generalversammlung in der Sentupada von Domat/Ems.

Präsident Urs Gaupp führte nach der Begrüssung durch die Traktandenliste. Der Verein Pfarreiblatt konnte einen guten Jahresabschluss mit einem kleinen Gewinn vorweisen. Der Präsident dankte im Besonderen der Landeskirche Graubünden, deren Beitrag das regelmässige Erscheinen des Pfarreiblatts ermöglicht. Die Revisoren Helmut Bauschatz (Trimmis) und Urs Bundi (Cazis) empfahlen, den Vorstand zu entlasten, was einstimmig geschah.

Urs Gaupp bedankte sich auch bei der Kassierin Maria Bühler und legte dar, dass ihre Arbeit weit mehr als ein kleines Ehrenamt umfasst. Auf präsidentialen Vorschlag hin wird die Kassierin per sofort mit einer kleinen Jahrespauschale entschädigt. Die Versammlung stimmte dem einstimmig zu. Der Mitgliederbeitrag wurde ebenfalls einstimmig bei 17 Franken pro Abonnement belassen.

Den Glauben leben

Das Gastreferat hielt P. Markus Muff (OSB), Director Development for Europe (Entwicklungsdirektor im Auftrag der *Confoedertatio Benedictina* für Europa und den Nahen Osten). Der Fokus des Vortrags lag auf der Frage, wie der Kirche wieder zu mehr Achtung im öffentlichen Raum verholfen werden kann, ohne sich blauäugig schimpfen lassen zu müssen. P. Markus Muff legte dar, wie in den Medien nur ein kleiner Teil der kirchlichen Wirklichkeit abgebildet wird –, und zwar oft derjenige, der die Schwächen der Kirche zeige. Die vielen positiven Aspekte, die ebenso untrennbar mit der Kirche verbunden sind, geraten dadurch ins Hintertreffen oder gar in Vergessenheit. «Das führt zu einem Zerrbild der Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung.» Der Referent ermutigte alle, den Glauben im Alltag vermehrt zu leben: «Nicht indem andere mit Worten belehrt werden, sondern indem nach dem Glauben gehandelt wird.»

Der Schlaumeierei entgegenwirken

«Kirchenpolitik darf nicht verwechselt werden mit einem gut fundierten Glauben», betonte P. Markus Muff. Katholikinnen und Katholiken setzten ihr



Vertrauen zuerst auf Gott. «Ist das so schwierig zu unterscheiden? Zu differenzieren zwischen der Institution Kirche, die mit allen Problemen belastet ist, die eine Institution belasten können, und dem Grund unseres Glaubens? Der Verheissung des guten Gottes, der uns das Leben schenkt und uns im Leben hält?», so die rhetorischen Fragen des Referenten. Wer sich kämpferisch auf eine Seite schlage und gegen die andere Seite loslege sei dadurch noch kein gläubiger Mensch!

Es gelte, sich gegen die «existenziellen Schlaumeier» zu stellen, die sich ins kirchenpolitische Getümmel stürzten, um einen gut bezahlten kirchlichen Job zu haben, um sich im Licht von Autorität und Amt zu sonnen, um sich wichtig zu machen und den andern mit allen Mitteln zu zeigen, «wo Gott hockt».

«Diese Schlaumeiereien sind Gift für die Kirche», so der Referent. Dieser negativen Haltung der Schlaumeierei solle mit mehr Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit im eigenen Glaubensleben entgegenwirken werden. Und zwar, indem wir auf Gott hören. «Am ehesten haben wir Menschen über unser Gewissen Zugang zu Gott, wir merken sehr schnell, was in Ordnung ist und was nicht.» Nun gelte es, das Gewissen zu formen, es zu reinigen und ihm Raum zu geben. «Das Gewissen reinigen wir im Gebet», so P. Markus Muff.

Der Abend schloss mit einem Apéro riche in der Sentupada und dem lockeren Austausch der Gäste untereinander. (sc)

**«Das Gewissen reinigen wir im Gebet»:
P. Markus Muff (OSB)
während seines
Referats an der fünften
Generalversammlung
des Vereins Pfarreiblatt
Graubünden.**

ILS CANONIS – SA TGEI CHE QUELS HAN DA FAR ?

A caschun dalla sedisvacanza egl uestgiu da Cuera ruchegian ils canonis egl interess public. Els han d'eleger igl uestg ord ina gliesta da treis candidats, la schinumnada Terna, proponida dil Vatican.

*Crusch dils capitulars
catedrala Cuera.*

Els vegls uestgius ch'existevan gia el temps digl imperi roman e nua ch'igl uestg purtava il tetel «prenci imperial» dat ei dapi il temps mediaval in capetel catedral. Igl uestg da Cuera ei staus prenci e commember dil schinumnau «Reichstag» tochen igl onn 1806. Ord la cuminonza da spirituals che viveva alla sedia digl uestg tenor ina regla, ei sesviluppau il capetel catedral. Ils commembers celebravan cugl uestg la liturgia ella catedrala e sustenevan el en siu uffeci cun plaid e cussegl. L'expressiun capetel deriva dil plaid latin «caput» e quel munta «tgau». Pia stattan ils commembers da quei gremi ensemen cugl uestg alla testa d'ina diocesa. Il plaid «canoni» sco els vegnan numnai, deriva dil grec. Canon vul dir «regla», «uorden». Quella regla ei ozildi il statut dil capetel catedral. Cura ch'igl imperi roman ei ius 1806 da rendiu, ein ils capetels catedrals restai e tras concordats cul Vatican vegni restitui. En certs uestgius ch'ei vegni fundai el 19avel tschentaner sco Basilea e Sogn Gagl han ins cun lubientscha da Ruma eregiu in capetel catedral. En novs uestgius sco quel da Vaduz dat ei negins canonis. Certs dretgs sco l'elecziun digl uestg ein curdai ni vegni adaptai al dretg canonic cun conceder certs privilegis. Aschia astga il capetel da Cuera eleger igl uestg sin proposta dil Vatican.

Il capetel catedral da Cuera

ei in gremi da 24 spirituals diocesans. Els vegnan nominai digl uestg sin proposta dil capetel. Dapresent ha il capetel 23 commembers. Ils canonis ein repartgi en duas partiziuns: ils residenzials ed ils extraresidenzials. Ils emprems, els ein sis, vivan silla Cuort a Cuera ed ein collaboraturs digl uestg ell'administraziun dalla diocesa. Ils auters vivan ordeifer e sengaschan ella pastoraziun ni ella scolaziun. Alla testa dil capetel stat il prevost – suenter la mort da msgr. Christoph Casetti ei quei post vacants – ed il decan. Lez cloma ensemen per regla duas gadas ad onn per in capetel general. Leu vegnan damondas dalla diocesa, dall'administraziun dils beins dil capetel, dalla pastoraziun eav. tractadas. Igl uestg sez ei buca commember, mo el astga esser presents, specialmein cu ei va ei per fatschentas che pertuccan el. La nominaziun da canonis ei per veta duronta. Mo ins ha il dretg

da seretret e vala lu sco canonis emeritau senza dretgs ni obligaziuns. La crusch che vegn surdada tier l'installaziun e vegn purtada tier caschuns specialas astgan ils canonis pensionaisalvar. Ella muossa d'ina vart Nossadonna, la patruna dalla ca-tedrala, e da l'autra vart sogn Glieci, il patron digl uestgiu.



© Flurina Cavagn

Ils temps semidan

Il 2. Concil Vatican ha intimau ils uestgs da fundar novs gremis da cussegliazion e sustegn: Il cussegl presbiterial ed il cussegl dils diacons e dils teologs laics. Aschia ha il capetel piars empau da sia muntada. Tuttina resta el in gremi da cussegliazion per igl uestg, schi lunsch che quel ei promts leutier. E bein la pli gronda sfida ei l'elecziun d'in niev uestg. Che nus astgien prest far quella e se-decider per in cau diocesan che porta ina nova primavera en nies uestgiu, quei sperel jeu. En quei senn lein nus era far oraziun.

*sur Alfred Cavelti
Glion*

IL NOSTRO VOLTO DELLA SANTITÀ

Il pensiero di Papa Francesco sulla «Chiesa dal volto amazzonico» come spunto di riflessione sulla testimonianza del nostro «volto» cristiano.

Secondo la psicologia il nostro volto parla un linguaggio forte di noi stessi. Il nostro volto può rivelare il nostro intimo racconta inoltre qualcosa della nostra storia e della nostra vita. La faccia è per così dire la finestra del nostro intimo, una finestra a volte molto aperta, a volte opaca. Allo stesso tempo la faccia è collegata con il nostro sguardo e quindi con la nostra attenzione. Lo sguardo indica la direzione dell'attenzione, con lo sguardo voltiamo il volto verso l'oggetto della nostra attenzione. Ciò vale soprattutto quando ci rivolgiamo alle facce delle altre persone.

«Te lo leggo in faccia» – Anche senza parlare, il nostro volto parla di noi. Le espressioni facciali potrebbero indicare che stiamo mentendo al nostro interlocutore. Ma più importante è la dimensione positiva: la faccia esprime la presenza. Io ti guardo, mi volto verso di te, sono presente e attento. Dall'altra parte la faccia dell'altro fa esperibile la sua presenza: l'altro è presente, si è voltato verso di me, il suo sguardo, la sua attenzione sono su di me. Vedere la faccia dell'altro fa già sorgere la relazione con l'altro, ch'è presenza: qualcuno entra nel mio campo visuale e diventa presente per me. La Bibbia ci parla dell'esperienza della presenza di Dio: «Il Signore faccia risplendere per te il suo volto e ti faccia grazia. Il Signore rivolga a te il suo volto e ti conceda pace» (Num 6,25-26).

Rivolgere la faccia significa conoscere l'altro. La benedizione esprime proprio che il Signore ci conosce, che noi siamo nello sguardo di Dio. La vocazione dell'uomo è quindi «vedere» la faccia di Dio: «Il mio cuore ripete il tuo invito: «Cercate il mio volto!» Il tuo volto, Signore, io cerco» (Sal 27,8). Questo volto è diventato visibile in Gesù Cristo: «Chi ha visto me, ha visto il Padre» (Gv 14,9). Il volto di Dio è la faccia umana del Suo Figlio incarnato Gesù Cristo. Così in ogni volto umano ci guarda anche Dio. Il volto ci richiama quindi alla responsabilità verso l'altro e la sua dignità come «immagine di Dio». «Te lo leggo in faccia» – per noi cristiani significa, leggere la dignità in ogni volto che ci incontra, leggere non solo la presenza dell'altro, ma anche la presenza di Dio Creatore.

Leggere la santità nel volto

Cambiamo adesso la nostra prospettiva. Che cosa si può «leggere» nelle nostre facce? Vorrei offrire come spunto l'Esortazione Apostolica Querida



Amazonia (QA) di Papa Francesco del 2 febbraio 2020. Papa Francesco scrive della santità del volto: «Così potranno nascere testimonianze di santità con volto amazzonico (...) santità fatta di incontro e dedizione, di contemplazione e di servizio, di solitudine accogliente e di vita comune, di gioiosa sobrietà e di lotta per la giustizia» (QA 77). La dignità per l'altro risulta in una vita comunitaria armonica, che include tutta la creazione e fa sorgere una vera umanità: «L'autentica qualità della vita come un «buon vivere» che implica un'armonia personale, familiare, comunitaria e cosmica e si manifesta nel loro modo comunitario di pensare l'esistenza, nella capacità di trovare gioia e pienezza in una vita austera e semplice, come pure nella cura responsabile della natura che preserva le risorse per le generazioni future» (QA 71). Riflettiamo sul nostro volto, su quello che gli altri ci possono leggere in faccia. Siamo chiamati a realizzare nel nostro contesto tale dignità di tutta la creazione, perché possa veramente risplendere la gloria del Creatore. Possiamo pensare a noi stessi, come la nostra faccia – la mia, ma anche la «faccia» della nostra società e cultura – possa far risplendere davvero un volto di santità. Siamo chiamati a realizzare nel nostro contesto una santità, che faccia risplendere la bellezza di Dio.

*P. Stefan Geiger (OSB)
Pontificio Ateneo Sant'Anselmo, Roma/Schäftlarn*

MIT MARIA ÜBER DIE GRENZEN HINAUS

Vom 25. bis 28. Juni soll in der kolumbianischen Stadt Pereira der 13. Nationale Missionskongress tagen. Im Mittelpunkt des Kongresses soll dabei die «marianische Dimension» stehen.

Pereira liegt am westlichen Fuss der Zentralkordilleren, etwa in der Mitte des sog. «Goldenen Dreiecks» zwischen Bogotá, Medellín und Cali.

Etwa 1200 Teilnehmer aus verschiedenen Regionen Kolumbiens werden zum Missionskongress erwartet – darunter Laien, Priester und Ordensleute. An der Veranstaltung wird auch Erzbischof Giampietro dal Toso, Präsident der Päpstlichen Missionswerke, teilnehmen. Dies berichtete die katholische Nachrichtenagentur Fides.

Unter anderem werde sich der Kongress mit der Verkündigung unter jungen Menschen der verschiedenen ethnischen Gruppierungen und unter Migranten befassen. Der Kongress solle auch an die Verpflichtung aller Getauften erinnern, sich für die Mission zu engagieren und im eigenen Land das Evangelium zu verkünden – oder gar dort tätig zu werden, wo das Christentum nicht bekannt sei, so Pfarrer Jorge Enrique Bustamante Mora, Direktor des Zentrums für Evangelisierung und Glauben der Kolumbianischen Bischofskonferenz gegenüber «Fides». Marias Haltung, nach ihrer Begegnung mit dem Engel aufzustehen und sich auf den Weg in die Berge Judäas zu Elisabeth zu machen, solle Motivation sein, sich auf den Weg



© Wikimedia Commons

zu machen, um Jesus zu verkünden. Für alle, die nicht persönlich am Anlass teilnehmen können, stellt die Kommunikationsabteilung der Bischofskonferenz Interaktionsmöglichkeiten via Twitter und Facebook zur Verfügung.

Der Kolumbianische Missionskongress findet alle vier Jahre statt. Im Jahr 2024 darf er auf sein 100-jähriges Bestehen blicken. Bereits jetzt laufen Vorbereitungen für das Jubiläum. (pd/sc)

RUSSLAND BLEIBT WESTLICH

Russland erhält eine neue Landesverfassung. Staatspräsident Wladimir Putin hat darin den Gottesbezug vorgeschlagen.



Patriarch Kirill I. von Moskau.

Im Entwurf der Verfassung, den Staatspräsident Wladimir Putin dem Parlament vorgelegt hat, ist in der Präambel von der Russischen Föderation die Rede, die «die Erinnerung an ihre Vorfahren bewahrt, die uns Ideale und den Glauben an Gott vermittelten». Trotzdem solle Russland ein säkularer Staat bleiben und seinen westlichen Charakter nicht verlieren. Dies habe Kremlsprecher Dmitri Peskow verlauten lassen, so «Vatican News».

Eine weitere Erklärung des Gottesbezugs habe der Kremlsprecher zunächst abgelehnt. Ebenfalls unklar ist, wie der Staat mit Atheisten umzugehen gedenkt. Das orthodoxe Moskauer Patriar-

chat begrüsst Putins Vorschlag. Nach der orthodoxen Kirche hatten sich auch Spitzenvertreter der Katholischen Kirche, des Islams, Judentums und anderer Konfessionen für die Erwähnung von Gott in der Verfassung ausgesprochen.

Die Formulierung des Gottesbezugs werde allen Glaubensgemeinschaften gerecht und verletze die Ansichten von Atheisten nicht, sagte die nationale Menschenrechtsbeauftragte Tatjana Moskalkowa laut der Agentur RIA Novosti. Kritiker pochen allerdings auf die atheistische Tradition der Sowjetunion. Die jetzige Verfassung stammt aus dem Jahr 1993. (pd)

WIE ENTSTEHT EINE KIRCHENGLOCKE?

An Ostern erklingen sie endlich wieder: die Kirchenglocken. Aber wie entstehen sie eigentlich?

Manche klingen schrill, manche klar. Einige tönen hoch, andere tief. Einzelne läuten dünn, andere wuchtig, einige zart und etliche donnernd. Hoch oben im Kirchturm hängen sie schwer und massiv und läuten den Menschen die Zeit, rufen zu kirchlichen Feiern und verkünden in einigen Orten einen Todesfall: die Kirchenglocken.

Arbeitsgänge

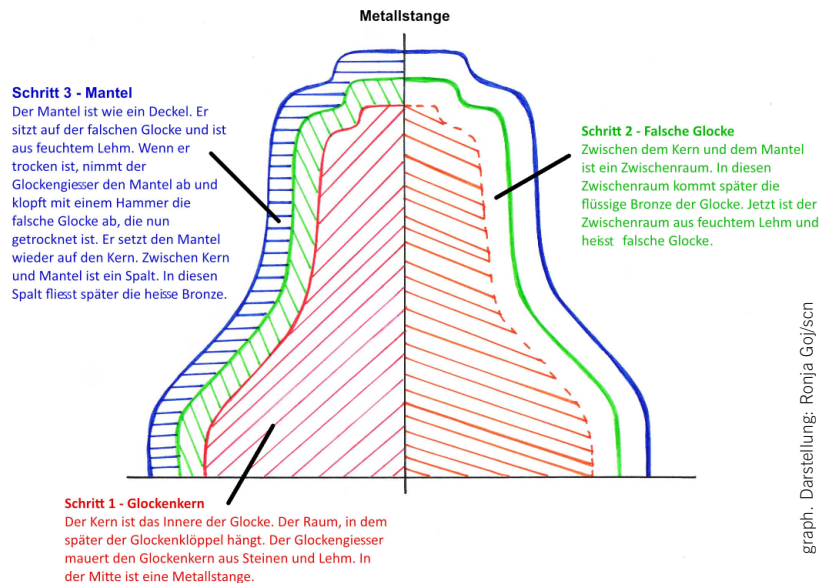
Der Glockengiesser benötigt zur Herstellung einer Glocke eine dreiteilige Form. Sie besteht aus Kern, falscher Glocke und Mantel.

Der **Kern**, das Innere der Glocke, wird aus Lehmsteinen und verschiedenen Lehmschichten gemauert. Er entspricht dem hohlen Innenraum der künftigen Glocke.

Die **falsche Glocke** (auch Modellglocke) besteht aus einer besonderen Lehmischung. Die Zier (Schrift, Muster, Bilder) wird in Wachs auf die falsche Glocke aufgetragen. Oben erhält die falsche Glocke eine «Krone» aus Wachs. Über die Krone wird die Glocke später aufgehängt.

Nun streicht der Glockengiesser einen feinen, dann einen immer gröberen Lehm auf die falsche Glocke. Der Lehm (**Mantel**) wird durch Klopfen stark verdichtet, sodass sich die Zier im Mantel abdrücken kann. Ist der Mantel gut getrocknet, wird er vorsichtig abgehoben. Auf der Innenseite haben sich «Krone» und Zier abgedrückt.

Die falsche Glocke wird nun vom Kern abgeschlagen. In den so entstandenen Zwischenraum fliesst später das flüssige Metall. Die winzigen Risse zwischen Kern und Mantel müssen exakt abgedichtet werden. Dann werden die beiden Teile mit grossen Klammern verbunden, damit kein flüssiges Metall austreten kann.



graph. Darstellung: Ronja Göltsch

Eingegraben

Zum Giessen wird der Kern und Mantel der Glocke meist in eine Grube gestellt, die anschliessend mit Sand und Erde aufgefüllt wird. Das flüssige Metall wird nun über Kanäle in den Zwischenraum von Glockenkern und Mantel gegossen. Je nach Zusammensetzung ist das flüssige Metall weit über 1000 Grad Celsius heiss.

Traditionell wurden Glocken am Freitag um 15 Uhr gegossen, weil man sagt, dass Jesus am (Kar-)Freitag um diese Zeit gestorben sei.

Die gegossenen Glocken müssen in der ausgehobenen Glockengrube mehrere Tage auskühlen. Dann werden sie aus ihrem Mantel befreit. Mit der Stimmgabel wird geprüft, ob der Guss gelungen ist und die Glocke wie gewünscht klingt.

Wichtig: der Klöppel

Damit die Glocke läuten kann, braucht sie noch einen Klöppel. Er ist innen an einer U-förmigen Halterung befestigt und trägt etwa 4 bis 5 Prozent des Glockengewichts.

Ein Klöppel muss beim Anschlag auf die Glocke weich sein, damit er die feine Glockenwandung nicht beschädigt. Deshalb werden Klöppel aus Edelbaustahl gefertigt.

Ist die Arbeit gelungen, wird die Glocke zur Kirche gebracht, geweiht und im Kirchturm aufgehängt. (sc)



© Jim Wanderscheidt: Planbreitenservice.de

Blick in die Werkstatt einer Glockengiesserei.

HABEN SIE GEWUSST, DASS ... ?

Wissenswertes, Unterhaltsames und Neues auf einen Blick.

IMPRESSUM

Pfarreiblatt Graubünden
57/2020

Herausgeber
Verein Pfarreiblatt
Graubünden, Via la Val 1b
7013 Domat/Ems

Redaktionskommission
Wally Bäbi-Rainalter, Promena-
da 10a, 7018 Flims-Waldhaus
wally.baebi@pfarreiblatt-gr.ch

Redaktionsverantwortliche
Sabine-Claudia Nold, Bären-
burg 124B, 7440 Andeer
redaktion@pfarreiblatt-gr.ch

Für den Pfarreiteil ist das
entsprechende Pfarramt
verantwortlich.
Adressänderungen sind an
das zuständige Pfarramt Ihrer
Wohngemeinde zu richten.
Bitte keine Adressänderungen
an die Redaktion.

Erscheint
11 x jährlich, zum Monatsende

Auflage
17 000 Exemplare

Das Pfarreiblatt Graubünden
geht an Mitglieder der Kirch-
gemeinden von Albula, Ardez,
Bonaduz-Tamins-Safiental,
Breil/Brigels, Brienz/Brinzauls,
Cazis, Celerina, Chur, Domat/
Ems-Felsberg, Falera, Flims-
Trin, Landquart-Herrschaft,
Ilanz, Laax, Lantsch/Lenz,
La Plaiv/Zuoz, Lumnezia miez,
Martina, Paspels, Pontresina,
Rhäzüns, Rodels-Almens,
Sagogn, Samedan/Bever,
Samnaun, Savognin, Schams-
Avers-Rheinwald, Schluein,
Scuol-Sent, Sevgein, Surses,
St. Moritz, Tarasp-Zernez,
Thusis, Tomils, Trimmis,
Untervaz, Vals, Vorder- und
Mittelprättigau, Zizers.

Layout und Druck
Casanova Druck Werkstatt AG
Rossbodenstrasse 33
7000 Chur

Titelbild: Er ist auferstanden.
Bild: Shutterstock.

... der **Weisse Sonntag** seit 2000
auch als Fest der Barmherzigkeit
Gottes begangen wird? Es ist **der
Sonntag nach Ostern** und mit ihm
endet die Osteroktav – jene acht
Tage, die alle als Hochfest und mit
Gloria in der Messe und Te Deum
im Stundengebet begangen werden.
Viele Kinder feiern an diesem Sonn-
tag ihre **Erstkommunion**.



Frohe und gesegnete Ostern!

... seit dem Konzil von
**Nicäa (325) das Oster-
fest immer am ersten
Sonntag nach dem ersten
Frühlingsvollmond gefei-
ert wird?**

Nach der Kreuzigung Christi kommt Niko-
demus zu Josef von Arimathäa und bittet
ihn, sein Grab für Jesus zur Verfügung zu
stellen, doch dieser nennt Ausflüchte: «Nein,
ich brauche das Grab für mich und meine
Familie.» – Darauf Nikodemus: «Stell dich
nicht so an – es ist doch nur für einige Tage!»

... die **rätoromanische Home-
page Pieval da Diu** Vorberei-
tungstexte für das jeweilige
Sonntagsevangelium bietet?
www.pieveldadiu.ch



50 Jahre
Zweites Vatikanisches Konzil

Das Buch **«50 Jahre Zweites Vatikanisches
Konzil»** will das Konzil (1962–65) in Erinnerung
rufen und erklären. Es ist keine Zusammen-
fassung der Resultate aus der Umsetzung des
Konzils bis heute. Anlass zum Buch war der Be-
schluss zur Neuevangelisation 2012 unter Papst
Benedikt XVI. Das Buch ist nicht für Fachleute
gedacht. Es enthält daher im Anhang eine Über-
setzung der häufig verwendeten Fremdwörter.
Konzilstexte sind im Buch nicht abgedruckt, es
enthält aber Hinweise, wo diese nachgelesen
werden können. (pd)
50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil,
Christiana-Verlag im Fe-Medienverlag 2018.